

DIE WELT

Wie eine türkische Polizistin um Nachwuchs wirbt

Die Hamburger Polizei sucht nach Nachwuchskräften – insbesondere bei Migranten. Derya Yildirim soll diese anwerben. Sie war eine der ersten türkischstämmigen Polizeibeamtinnen in der Hansestadt.

Gegen alle Widerstände: Derya Yildirim ist eine der ersten türkischen Polizistinnen Hamburgs



Mitte der 80er war's: Der aschblonde volle Grätenzopf der noch jungen Mareike Carrière baumelte regelmäßig vor der Nase der siebenjährigen Derya. Ein Zopf zum Träume spinnen. Den Platz in der ersten Reihe hatte die Schülerin immer dann, wenn eine Folge "Großstadtrevier" rund um den Großneumarkt abgedreht wurde. Und das war in ihrer Erinnerung ziemlich oft. Dann saß sie auf einem Fenstersims der Brüderstraße, das legendäre "Goldies" gegenüber, und ließ die Beine herausbaumeln. Klingt gefährlich, war es aber nicht. Die Wohnung lag im ersten Stock.

Dennoch: Der Ausblick war besser als Fernsehen. Und Deryas Blick verschlang das weiche Haar der Schauspielerin, das formvollendet eine grüne Polizeiuniform schmückte. Es war nicht nur eine Folge, die das Schlüsselkind (beide Eltern arbeiteten) bei ihrer Entstehung verfolgte. Und irgendwann wurde die Serie sogar ihr Leben: Mit Carrières blondem Zopf erwuchs ihr Wunsch, auch so eine Uniform zu tragen. Was sie irgendwann dazu bewog, die Beine vom Fensterbrett zu schwingen und in die Großneumarktwache zu laufen, die es damals noch gab.

Dem wachhabenden Beamten erklärte sie: "Ich will Polizistin werden", woraufhin der sich über den mächtigen hölzernen Tresen beugte und dem kleinen Mädchen mit nur einem Satz alle Illusionen nahm. "Du bist doch Türkin", stellte der Beamte ernst fest. Vielleicht sagte er auch etwas Ähnliches. So genau weiß sie das nicht mehr. Nur, dass in ihr ein kleiner Mädchentraum zerplatzte.

Ein Sechstel neueingestellter Polizisten mit Migrationshintergrund

29 Jahre später steht Derya Yildirim vor der Einstellungsstelle der Polizei in Alsterdorf. Heute ist alles anders. Türkinnen in Deutschland dürfen mittlerweile Polizistin werden. Mehr noch: Die Polizei sucht Nachwuchs, dringend – insbesondere mit Migrationshintergrund. Und es ist Derya Yildirim, die diese anwerben soll, das Aushängeschild einer weltoffenen Polizei.

Die grauen Mauern der Einstellungsstelle sind längst nur noch Fassade. Dahinter ist es bunt geworden, international. Von polnisch, russisch, türkisch über ivorisch bis neuseeländisch und britisch – knapp ein Sechstel der 330 Neueinstellungen, die in diesem Jahr ihre Ausbildung bei der Polizei beenden werden, hat Migrationshintergrund. Will die Polizei ein Spiegelbild der Gesellschaft sein, müsste sie sich noch weiter öffnen: Denn jeder dritte Hamburger habe Migrationshintergrund, sagt Yildirim, im Schulalter sei es sogar jeder zweite. Allerdings hat nur jeder zehnte Polizist in der Hansestadt laut einer internen Erhebung ausländische Wurzeln.

Als sie 2001 ihre Ausbildung beginnt, ist sie eine der ersten türkischstämmigen Polizisten Hamburgs. Nach der Bereitschaftspolizei arbeitet sie als Zivilfahnderin im Rauschgiftdezernat, dann als Streifenpolizistin in Bahrenfeld. Acht Jahre Schichtdienst an der Wache. Vorurteile oder Vorbehalte erlebte sie innerhalb der Polizei nie. Ihre Kollegen hätten sie höchstens mal erstaunt angesehen, wenn sie beim Betriebsfest mit Bier und Schweinebratwurst am Grill stand.

Furcht vor dem Unbekannten

Seit 2011 kümmert sich die 35-Jährige um Bewerber, für die der Zugang zur Polizei nicht immer einfach ist: Manchmal weiß die Familie nichts von dem Berufswunsch. Manchmal will die Familie das auch nicht. "Viele der Bewerber können ihr Ziel und die Familie emotional nicht trennen." Oft genug führe der Weg in die Polizei zunächst über das Familienoberhaupt, das überzeugt werden muss. Viele Fragen resultieren aus einer Furcht vor dem Unbekannten: "Sind Männer und Frauen bei der Polizei getrennt untergebracht?" Oder: "Kann ich trotz Polizeiberuf heiraten?"

Derya Yildirim weiß nur zu gut um diese Abhängigkeiten. Einen Grund, deshalb nicht zur Polizei zu gehen, sieht sie nicht. Mittlerweile habe die Polizei einen guten Draht in die türkische Gemeinde, sagt Derya Yildirim: "Die Berührungängste sind nicht mehr da." Sie warte auf den Tag, an dem es eine Bewerberin mit Kopftuch in die Polizei schaffen wird – vielleicht nicht zur uniformierten Schutzpolizei, aber zur Kripo?

Mittlerweile bearbeitet sie die Bewerbungen nicht mehr selbst. Sie entwirft mit dem gesamten Einstellungsteam und einer externen Marketingagentur die überaus bekannten Nachwuchskampagnen der Polizei, flotte Sprüche wie "75 Prozent aller Frauen stehen auf Männer in Uniform". So wollen sie den Nachwuchs ködern, um das Loch zu füllen, das die zu pensionierenden Beamten in den kommenden Jahren reißen werden.

Das Leben ihrer Eltern ist auch ein Stück gelebte deutsche Geschichte: Mitte der 60er-Jahre kommt der Vater aus der Türkei nach Hamburg. Sieben Jahre will er bleiben, höchstens. Und als gemachter Mann zurückkehren. Als die Familienzusammenführung möglich wird, kommt Yildirims Mutter nach. Welche Familie hätte darauf verzichtet? Dennoch: Es bleibt ein Leben wie auf gepackten Koffern, irgendwann soll es wieder zurückgehen. Ein Leben, das dennoch nicht innehält. Aus der Gastarbeiter-Wohngemeinschaft ziehen die Eltern bald in eine eigene Wohnung. Die Töchter werden geboren, eingeschult, ausgebildet, wachsen zweisprachig auf.

Erst Sicherheitsfrau bei der Bahn, dann Polizistin

In ihrem Viertel in der Neustadt leben nur Türken. In dem daneben nur Afghanen. Die Portugiesen am nahen Baumwall leben im noch heute bekannten Portugiesenviertel, kulturelle Exklaven ihrer Heimatländer. Ihre Eltern pflegen ihre Herkunft, auch weil es so am einfachsten ist. "Sie haben angefangen, hier ihr Leben zu führen und hatten dennoch immer den einen Gedanken: Wir müssen wieder zurück", sagt Yildirim.

Seine Töchter jedoch werden in Deutschland bleiben, das wusste der Vater schon damals: "Wenn ihr volle Mägen haben wollt, müsst ihr die Sprache gut sprechen", gab er ihnen auf den Weg. Die Töchter haben sie

beherzigt. Derya Yildirim gibt sie noch heute weiter, wenn auch anders formuliert. Noch immer sind es zumeist Deutschschwächen, die Bewerberinnen mit Migrationshintergrund einen schlechteren Start ermöglichen.

Die Begegnung mit dem robusten Beamten der Neustadtwache ließ die damals Siebenjährige eingeschüchtert zurück. An ihrer Überzeugung konnte er nicht rütteln. Sie war sich so sicher, Polizistin werden zu wollen, dass sie meinte, sich nicht vorbereiten zu müssen, als sie mit 16 Jahren zum Test antrat. Doch sie fällt durch. Sie verliert sich in den folgenden Jahren in anderen Tätigkeiten, die sie nicht glücklich machen. Erst als Sicherheitsfrau bei der Bahn fühlt sie sich wieder aufgehoben. Vier Jahre hält sie durch. Dann trifft sie in einer S-Bahn auf einen Polizisten, der ihre Schicksalsbekanntschaft wird. Er ist Einstellungsberater bei der Polizei. Es ist, als habe er ihren Wunsch erraten können. Er lädt sie zum Einstellungsgespräch ein, von der Stelle weg. Sie holt Versäumtes nach. Im August 2001 wird sie eingestellt, ist mittlerweile Hauptmeisterin.

Das neueste Lockmittel der Polizei Hamburg ist ein Mini Diesel in Polizeifarben, mit Blaulicht und Funk: Für die Hamburger, für die ein Mercedes als Peterwagen längst zum Alltag gehört, schon wieder ein Hingucker. Damit fährt sie auf Schulhöfen und Messen vor, will neugierig machen. Sie freut sich über die Aufmerksamkeit. Aber noch mehr über die der türkischen Putzfrauen, mit denen sie immer mal wieder auf dem Polizeigelände ins Gespräch kommt: "Die finden das so toll, dass es eine von ihnen geschafft hat."